

Kleinere Abschnittsbefestigungen im Bereich von Marburg/Lahn

Daniel Scherf

Zusammenfassung

Im Umfeld von Marburg/Lahn liegen, bedingt durch die Lage an der Lahn als Fernverkehrsweg und die Kreuzung verschiedener Überlandwege, zahlreiche Abschnittsbefestigungen und Ringwälle unterschiedlicher Zeitstufen. Zwei dieser Anlagen wurden durch das Vorgeschichtliche Seminar der Philipps-Universität Marburg in den vergangenen Jahren non-invasiv anhand von Luftbildern, Surveys und LIDAR-Scans untersucht. Am Schanzenkopf, einer Abschnittsbefestigung auf den Lahnbergen, oberhalb des Alten Kirchhainer Weges, der das Lahntal vom Einschnitt des Ketzersbachs zwischen Landgrafenschloss und Augustenruh her kommend, überquert und eine Verbindung in das Amöneburger Becken erschließt, konnte in den Archivalien ein Profilschnitt Gero von Merharts ausfindig gemacht und überarbeitet werden. Zur Gestalt der Befestigung ebenso wie zu ihrer Nutzung können Aussagen getroffen werden, zahlreiche Surveys erbrachten dennoch kein datierbares Fundmaterial. Auf dem Eibenhart befindet sich ein weiterer Abschnittswall, der einen Bergsporn über dem Zusammenfluss von Lahn und Ohm abriegelt. Auch hier dürften verkehrsgeographische Überlegungen zum Bau der Anlage geführt haben. Das Amöneburger Becken als fruchtbare Lösslandschaft innerhalb eines alten Vulkankraters konnte über diesen Zugang vom Lahntal aus weiter erschlossen und gleichzeitig an das Hinterland angebunden werden.

Schlüsselwörter: Eisenzeit, Hessen, Höhensiedlung, Befestigung, Amöneburg.

Rezumat

În preajma orașului Marburg/Lahn, grație amplasării geografice favorabile și a existenței a numeroase trasee pe uscat și pe apă, sunt cunoscute mai multe fortificații, edificate în diferite perioade istorice. În ultimii ani, două dintre ele au fost studiate prin metode non-invasive – fotografii aeriene, periegeze și scanări LIDAR – de către colaboratorii Seminarului de Preistorie al Universității Philipps din Marburg. La Schanzenkopf a fost semnalată o fortificație, amplasată pe un deal din preajma râului Lahn, la poalele căruia trecea vechiul drum Kirchhainer, care își avea începutul în zona confluenței râurilor Lahn și Ketzersbach, și făcea legătura cu bazinul Amöneburg. În arhiva lui Gero von Merhart a fost descoperit desenul profilului unei secțiuni trasate de către acesta prin linia defensivă a fortificației. Numeroasele sondaje, realizate la Schanzenkopf, nu au furnizat, însă, material databil. O altă fortificație a fost identificată la Eibenhart. Ea este situată pe un vârf de munte, ce se înalță deasupra confluenței dintre râurile Lahn și Ohm. Și în acest caz, cauza ce a dus la apariția fortificației poate fi pusă în legătură cu amplasarea geografică favorabilă. Probabil, fortificațiile de la Schanzenkopf și Eibenhart controlau conexiunea dintre câmpia Amöneburg, situată într-un vechi crater vulcanic, și care dispunea de un sol fertil, cu valea râului Lahn și teritoriile din hinterland.

Cuvinte-cheie: epoca fierului, Hessa, așezare de înălțime, fortificație, Amöneburg.

In der älteren Forschung wurde besonders den großen Zentralsiedlungen und Oppida besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Diese Orte stehen jedoch nicht losgelöst für sich, sondern sind eingebunden in umfangreiche Netzwerke aus offenen Siedlungen, Vorposten, Gräberfeldern und Wegen¹. Die Amöneburg liegt als Basaltkegel zentral im Amöneburger Becken, einer fruchtbaren Lösslandschaft, die bereits seit dem Paläolithikum von Menschen aufgesucht und in der Zeit der Bandkeramik systematisch angesiedelt wurde. Die im Folgenden vorgestellten Anlagen sind kleine Befestigungen, die an für den Zugang zum Lahntal wichtigen Verkehrsknotenpunkten die Wege überwachen und die bislang unter diesem Gesichtspunkt nicht dargestellt wurden.

Der Schanzenkopf auf den Lahnbergen bei Marburg ist seit längerer Zeit als vor- und frühgeschichtliche Wallanlage bekannt und gelegentlich auch unter dem Namen Heim- oder Hainburg überliefert (Görich 1972, 97; Sprockhoff, Dragendorff 1939, 4 f.). Die Anlage befindet sich auf einem nach Südwesten ausgerichteten Sporn, der durch zwei Taleinschnitte abgegrenzt wird (Abb. 1). Durch einen dieser Taleinschnitte führt der sogenannte Alte Kirchhainer Weg nach Osten, der unten genauer besprochen werden wird. Der Bergsporn gehört zum Buntsandsteinmassiv der Lahnberge, die das mittlere Lahntal im Marburger Stadtgebiet nach Osten begrenzen und noch heute dicht bewaldet sind, wenngleich auch die Bewaldung durch die umfangreichen Baukomplexe des Universitätsklinikums und der

naturwissenschaftlichen Einrichtungen der Philipps-Universität Marburg stellenweise stark zurück gedrängt wurde. Vis-à-vis dem Höhenzug liegt auf der westlichen Seite der Lahn der Marburger Rücken und beinahe genau gegenüber dem Schanzenkopf das Marburger Schloss und die Anhöhe Augustenruhe/Lützelburg (Görich 1972, 98 f.). Westlich schließt sich das Amöneburger Becken, eine Altsiedellandschaft mit fruchtbaren Lössböden, an die Lahnberge an (vgl. hierzu Dobiat 1994, Abb. 2).

Der Sporn wird durch einen unregelmäßig halbkreisförmigen Wall mit vorgelagertem Graben von der Hochfläche abgegrenzt (Abb. 2). Wall und Graben sind auch noch heute deutlich im Gelände zu erkennen. Die Innenfläche der Anlage beträgt in etwa 3,5 ha. Die zu den Talseiten hin gelegenen Bereiche wurden nicht umfasst. Dieser Aspekt und die Tatsache, dass der Graben im östlichen Bereich der Befestigung an einer Stelle unterbrochen war, mag zu der späteren Annahme geführt haben, dass die Anlage nie fertiggestellt wurde (Görich 1960, 22; Uenze 1960, 296). Im Langendorffschen Inventar wird der Wall mit dem vorgelagerten Graben als „vorgeschichtliche Fliehburg“ überschrieben. Bereits dort wird vermutet, dass aufgrund der steilen Außenseite des Walls eine Trockenmauer stand. Diese Vermutung wurde durch Willy Görich aufgegriffen, der Mauerstumpf soll im Zuge der Wiederaufforstung zerstört worden sein (Görich 1960, 22). Im Inneren der Anlage liegt laut dem Inventar ein Hügel, der größtenteils abgetragen ist. Die Wasserversorgung erfolgte wahrscheinlich

¹ Exemplarisch sei hier auf die Untersuchungen von E. Gersbach 2006 und S. Kurz 2007 verwiesen, die sich unter verschiedenen chronologischen Perspektiven der Heuneburg und ihrem Umfeld widmen.

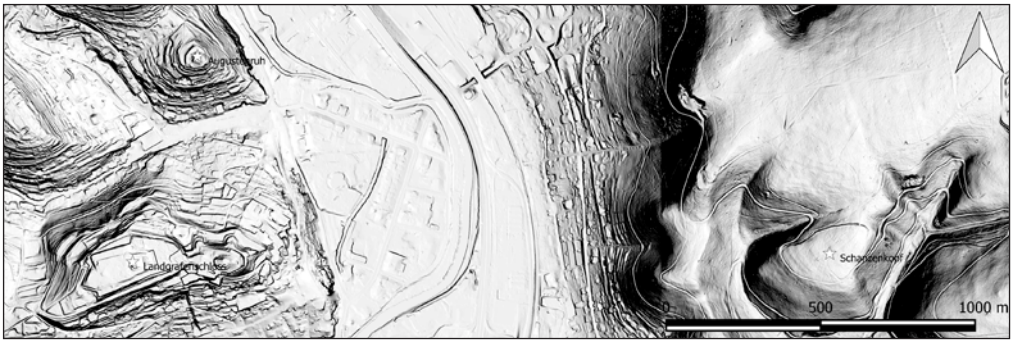


ABB. 1. Lage des Schanzkopfes im Stadtgebiet von Marburg (Quelle: Verfasser; Basisdaten: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation).

FIG. 1. Amplasarea sitului Schanzkopf în regiunea oraşului Marburg (sursa: autorul; baza de date a Administraţiei pentru gestionarea terenurilor și a geoinformaţiei landului Hessa).

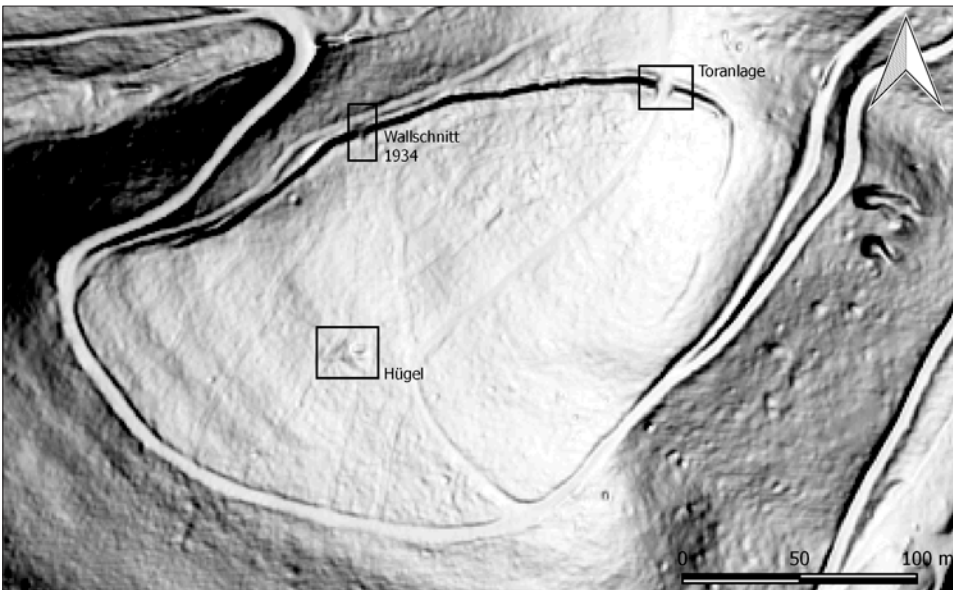


ABB. 2. Der Schanzkopf im LIDAR-Scan mit eingetragenen Befunden (Quelle: Verfasser; Basisdaten: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation).

FIG. 2. Schanzkopf. Scanarea LIDAR cu includerea complexelor descoperite (sursa: autorul; baza de date a Administraţiei pentru gestionarea terenurilor și a geoinformaţiei landului Hessa).

aus Schichtwasseraustritten an den Talhängen (Langsdorff 1927, 156 f.).

Die lange Forschungsgeschichte zum Schanzkopf macht es umso verwunderlicher, dass der Publikationsstand so dürftig ist. Bereits 1934 wurde der Schanzkopf Gegenstand der „großen

Sommerunternehmung“ des vorge-schichtlichen Seminars Marburg unter Leitung von Gero von Merhart, dem ersten Ordinarius für Vorgeschichte an der Philipps-Universität Marburg (Abb. 3). Die örtliche Grabungsleitung lag bei Heinz Behaghel, der bereits früh



ABB. 3. Gero von Merhart im Kreise der Teilnehmer der „großen Sommerunternehmung“ (Quelle: Archiv Vorgeschichtliches Seminar Marburg/Lahn).

FIG. 3. Gero von Merhart împreună cu participanții la „marea campanie de vară” (sursa: Arhiva Seminarului de Preistorie Marburg/Lahn).



ABB. 4. Heinz Behagel (1910-1943) im Jahr 1939 (Quelle: Archiv Vorgeschichtliches Seminar Marburg/Lahn).

FIG. 4. Heinz Behagel (1910-1943) în anul 1939 (sursa: Arhiva Seminarului de Preistorie Marburg/Lahn).

archäologisch tätig wurde und 1939 mit der Dissertation „Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges“ in Marburg promoviert wurde (Abb. 4). Unter Beteiligung der Studierenden wurde ein Wallchnitt angelegt, der, mit 15° nach Osten abweichend Nord-Süd ausgerichtet, am 21. Juli 1934 dokumentiert wurde (Abb. 5 und 6). Die Gesamtlänge des Schnittes betrug 12,4 m, die Breite 1 m. Der Wallaufbau zeigte sich folgendermaßen: Unmittelbar über dem anstehenden Buntsandstein befand sich eine ca. 5 cm starke, ausgebleichte, graue Schicht, die durch den Grabeneinschnitt unterbrochen wurde, sich aber auf der anderen Seite des Grabens wieder fassen ließ. Darüber lag der aufgeschüttete, ca. 5 m breite und noch 1,1 m hoch erhaltene Wall. Bis zur Wallkrone wechselten sich sandige hellrote und gelbe Schichten ab. Diese dünnten an den Wallseiten aus. Auf der Wallkrone und der Außenseite fanden sich vereinzelt

Steinbrocken. Über der Aufschüttung lag, auf der Innenseite des Walls, eine braunrote, sandige und bis zu 40 cm starke Schicht mit stark verwitterten und splittigen Gesteinseinschlüssen. Diese war ebenfalls mit Sandsteinbrocken durchsetzt. Aufgrund der Zusammensetzung der Schichten ist anzunehmen, dass das Material für den Wall dem vorgelagerten Graben entstammt. In einer ersten Phase wurde dieser als Sohlgraben ausgeführt und in den anstehenden Buntsandstein eingearbeitet. Die Breite der Sohle betrug ca. 0,4 m und die Gesamttiefe ca. 1,6 m, wobei 0,6 m mit Sandsteinblöcken und lockerem, humosem Sediment verfüllt waren. In der Literatur wird der Graben als Spitzgraben beschrieben (Görich 1960, 22; Uenze 1960, 296; Görich 1972, 99). Auf die genaue Gestalt nehmen dann jüngere Werke keinen Bezug (Gensen 1979, 48 f.). Das von Merhart und Behagel dokumentierte Profil (Abb. 5)

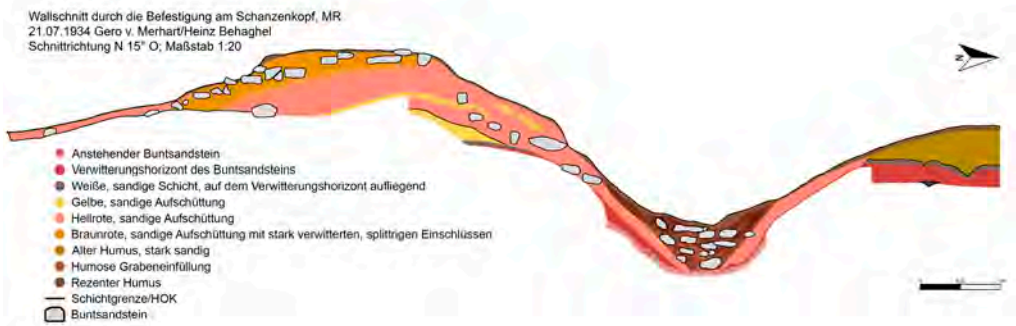


ABB. 5. Schanzenkopf. Zeichnung des Profilschnittes von 1934 im Maßstab 1:20. Schichtenverläufe und -grenzen anhand der Originalkolorierung eingezeichnet (Quelle: hessenARCHÄOLOGIE Marburg. Digitale Bearbeitung D. Scherf und K. Bieber, 2017).

FIG. 5. Schanzenkopf. Desenul profilului din anul 1934. Scara 1:20. Straturile și limitele acestora prelucrate în baza originalului (sursa: hessenARCHÄOLOGIE Marburg. Prelucrarea digitală D. Scherf și K. Bieger, 2017).

und auch der Bericht Behaghels zeigen im Gegensatz dazu, dass von einer mehrphasigen Anlage ausgegangen werden muss. In der ältesten Ausbauphase ist der beschriebene Sohlgraben angelegt worden und im Profil auch deutlich zu erkennen. In diesen Sohlgraben floss im Laufe der Zeit Material vom Wall zurück und wurde im Graben abgelagert. In einer zweiten Ausbauphase wurde dann der Spitzgraben in dieses sekundär abgelagerte Erdreich eingetieft.

Der Wall stellt sich nach der Beschreibung und der Profildokumentation als einfache, aufgeschüttete Erdmasse ohne Innenkonstruktion dar. Möglicherweise war die Wallfront als Trockenmauer ausgebildet, es könnte auch eine Trockenmauer auf der Wallkrone gestanden haben. Heinz Behaghel bemühte sich an dieser Stelle um eine vorsichtige Interpretation, später wurde aus der Möglichkeit in der Literatur eine Tatsache gemacht (Uenze 1960, 296; Görich 1972, 99). Als fatal sollte sich der Entschluss herausstellen, den Schnitt und die Anlage „später“ zu

vermessen. Mutmaßlich bedingt durch den Kriegsausbruch und die Einberufung der meisten Studenten des Seminars, kam dies nicht mehr zu Stande. Ob der Wall eine trocken gemauerte Front nach Außen besaß, auf der Krone eine Brustwehr aus Trockenmauerwerk bestand, kann nicht sicher beurteilt werden. In jedem Fall war aber zwischen Wall und Graben eine Berme vorhanden. Die geomagnetischen Untersuchungen des Vorgeschichtlichen Seminars blieben leider im ausgewählten Bereich ohne Befund. Die Ursache hierfür ist sicher auch in der dichten Bewaldung und damit den erschwerten Messbedingungen zu suchen.

Der Zugang auf die Anlage wird auch heute noch durch eine gut erhaltene Torsituation gebildet (Abb. 6). Diese führt an einer Stelle durch den Wall, an der das Gelände schon nach Osten hin in Richtung Zahlbach abzufallen beginnt. Ob und wie die Toranlage ausgestaltet war, lässt sich nicht mehr beurteilen. Das westliche Wallende scheint einzubiegen, so dass möglicherweise eine Zange



ABB. 6. Schanzenkopf. Torsituation (auch die rezente Wegeführung läuft durch das alte Tor) (Quelle: Verfasser, 2017).

FIG. 6. Schanzenkopf. Zona porții (drumul actual trece prin zona porții vechi) (sursa: autorul, 2017).



ABB. 7. Schanzenkopf. Hügelartige Struktur im Inneren der Wallanlage (Quelle: Verfasser 2017).

FIG. 7. Schanzenkopf. Structură în formă de movilă în interiorul fortificației (sursa: autorul, 2017).

gebildet wurde. Beinahe im Zentrum der Anlage liegt eine hügelartige Struktur (Abb. 7). Die Vermutung, dass es sich um einen Grabhügel handeln könnte, ist nur insofern nicht von der Hand zu weisen, als dass auf den Lahnbergen über 200 solcher Grablegen bekannt und teilweise archäologisch untersucht sind. Bereits das Langendorffsche Inventar hält fest, dass diese Vermutung keineswegs als Tatsache zu verstehen ist (Dobiat 2010, 4; Dobiat 1994, 10; Görner 2002, 424 f.). Vielmehr dürfte es sich um Reste eines Gebäudes o. Ä. handeln, die zahlreichen Sandsteinblöcke im Bereich der Aufwerfung legen dies durchaus nahe. Es könnte sich möglicherweise um ein Gebäude der jüngeren Ausbauphase handeln, möglicherweise ist an einen Wartturm zu denken.

Das oben angesprochene Langendorffsche Inventar und auch der Bericht Heinz Behaghels offenbaren einen wesentlichen Schwachpunkt in der weiteren Auseinandersetzung mit dem Schanzenkopf: das Fehlen jeglicher Funde. Weder als Lesefunde noch während der Ausgrabung konnten Funde geborgen werden, die eine ansatzweise Datierung der Anlage erlauben. Lediglich der gute Erhaltungszustand lässt daran denken, dass die zweite Phase der Anlage relativ jung sein muss. Während die chronologische Ansprache der ersten Phase ebenso wie der Sohlgraben in der Literatur keine Berücksichtigung findet, ist die Meinung zur jüngeren Ausbauphase relativ einheitlich. Demnach handelt es sich um eine frühmittelalterliche Abschnittsbefestigung. Diese Datierung erfolgt rein über Analogieschlüsse durch Vergleiche mit Anlagen in der Umgebung. Dies betrifft

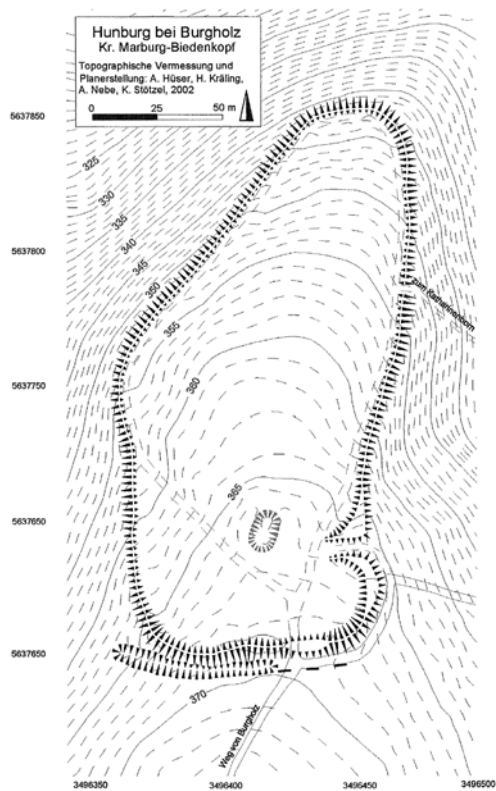


ABB. 8. Die Hunburg bei Burgholz (Quelle: Müller-Karpe et al. 2003; hessenARCHÄOLOGIE Marburg).
FIG. 8. Hunburg bei Burgholz (sursa: Müller-Karpe et al. 2003; hessenARCHÄOLOGIE Marburg).

beispielsweise die Hunburg bei Burgholz (Abb. 8), die Hundsburg bei Oberosphe, das „Alte Schloss“ bei Gronau oder die Burg von Mellnau (Gensen 1979, 47 f.; Görich 1960, 22; Görich 1951, 25 ff.; Klug 1989, 37 u. Abb. 15). Die Anlagen lassen sich mit der frühmittelalterlichen Nutzung des Christenberges bei Münchhausen korrelieren, weshalb Rolf Gensen die Datierung der in ihrer äußeren Erscheinung ähnlichen Anlagen auf den Schanzenkopf überträgt (Gensen 1979, 49). Dieses Verfahren muss allerdings kritisch bewertet werden, da auf

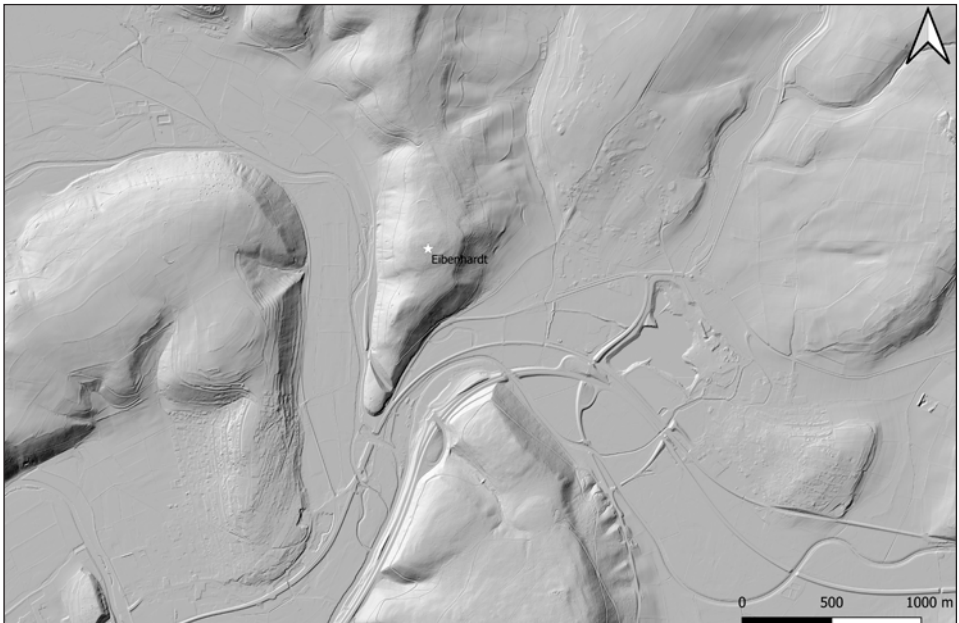


ABB. 9. Der Eibenhardt am Zusammenfluss von Lahn und Ohm (Quelle: Verfasser; Basisdaten: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation).

FIG. 9. Eibenhardt la confluența dintre râurile Lahn și Ohm (sursa: autorul; baza de date a Administrației pentru gestionarea terenurilor și a geoinformației landului Hessa).

dem Christenberg, auf der Hunburg und der Burg Mellnau archäologische Funde zur Datierung herangezogen werden können (Gensen 1975a, 325 ff.; Gensen 1975b, Abb. 19 zzgl. Liste)². Otto Uenze und Rolf Gensen datieren die Anlage mit entsprechender Vorsicht in das 8. Jahrhundert, auch weil sich Siedlungen entsprechender Zeitstellung in der Umgebung befinden³. Willy Görich stellt die Anlage in das frühe 8. Jahrhundert n. Chr., noch vor 720. Ferner ordnet er verschiedentlich den Schanzenkopf dem „fiscus Ameneburg“ zu und betrachtet die Anlage als Vorposten zur ca. 5 km

Luftlinie entfernten Amöneburg (Görich 1960, 22).

So bleibt die Frage nach der Nutzung des Schanzenkopfes. Die bisher genannten Autoren betrachten die Anlage als nicht fertig gestellt. Die Interpretationen reichen von einer Nutzung als Fluchtburg, Vorposten zur Amöneburg und auch eine Anlage als karolingischer Curtis wird in Betracht gezogen (Langsdorff 1927, 156; Görich 1960, 22; vgl. dazu Görich 1951, 25 ff.; Gensen 1979, 48). Rolf Gensen vermutet auch, dass die Anlagen, und nach Auffassung des Verfassers dem folgend auch der Schanzenkopf,

2 Der Schanzenkopf wird von Gensen hier im Gegensatz zu Gensen 1979 noch nicht aufgeführt. In Mellnau stammen die von Gensen aufgeführten Funde nicht von der Burg, dementsprechend muss die deutlich hoch- und spätmittelalterlich überprägte Anlage hier als nur eingeschränkt geeignetes Vergleichsbeispiel gesehen werden.

3 Bspw. in Marburg-Bauerbach, Schröck und Wehrda, wobei diese Fundstellen sich nur allgemein als karolingisch ansprechen lassen (Gensen 1975b, 384 f.).

aufgrund des sehr unterschiedlichen Fundniederschlags wohl teilweise nur sporadisch genutzt wurden (Gensen 1979, 48). Auch wenn die Datierung vorerst unklar bleiben muss, so ist doch sowohl für eine ältere als auch eine jüngere Phase die Verbindung zur Amöneburg über die Lage gegenüber der Ketzerbach und über dem alten Kirchhainer Weg wahrscheinlich.

Etwas anders stellt sich die Situation an der Abschnittsbefestigung Eibenhardt dar (Abb. 9)⁴. Die Anlage liegt auf einem Bergsporn zwischen Goldberg, Heppersberg und Bernsdorfer Kuppe hoch über den Zusammenflüssen von Lahn und Ohm und sichert somit diese bedeutende Flusswegezusammenführung. Ferner stellt der Eibenhardt den südlichsten Ausläufer des Burgwaldes dar. Der Platz kann aus verkehrsgeographischer Sicht geradezu als neuralgisch bezeichnet werden. Aus dem Rothaargebirge entspringend, tritt die Lahn hier in ihren mittleren Flussabschnitt ein. Gleichzeitig mündet hier der längste ihrer Nebenflüsse in die Lahn, die Ohm. Über ihren Flusslauf erschließt sich ein Weg von der Lahn in das Amöneburger Becken und bis in die rauen Höhen des Vogelsbergs. Somit können von diesem Punkt Sowohl Wegführungen in das Hinterland und Richtung Rheinisches Schiefergebirge, nach Südwesten in Richtung Rhein und über das Amöneburger Becken in Richtung Vogelsberg und Rhön aufgenommen werden. Noch heute teilt sich die Straßenführung in diesem Bereich mit den Hauptrichtungen nach Frankenberg, Kassel und Alsfeld.

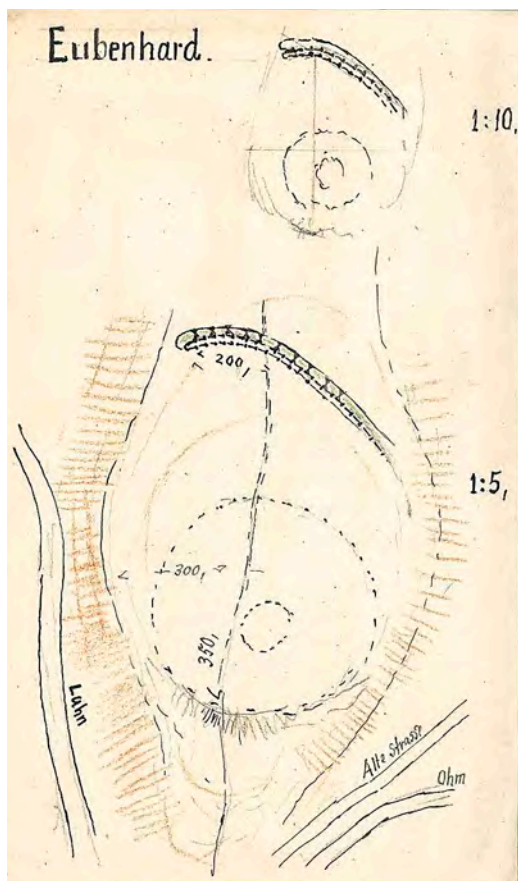


ABB. 10. Eibenhardt. Skizze der Wallanlage von Dr. med. Wilhelm Lange (1857-1928), Kassel (Quelle: hessenARCHÄOLOGIE Marburg).

FIG. 10. Eibenhardt. Schița sistemului de apărare după Dr. med. Wilhelm Lange (1857-1928), Kassel (sursa: hessenARCHÄOLOGIE Marburg).

Die Wallanlage auf dem Eibenhardt ist bereits seit dem 19. Jahrhundert Gegenstand der Forschung (Abb. 10). In der Ortsakte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen findet sich ein Schreiben des Forstaccisten C. Schember aus Schönstadt, der sich am 15. Juni 1853 an G. Landau in Kassel wendet, welcher zuvor einen Artikel über

⁴ In der Literatur und historischen Karten treten auch die Bezeichnungen Eubenharth/Eibenhardt auf. Zum besseren Verständnis wird hier konsequent die Bezeichnungen Eibenhardt gewählt.

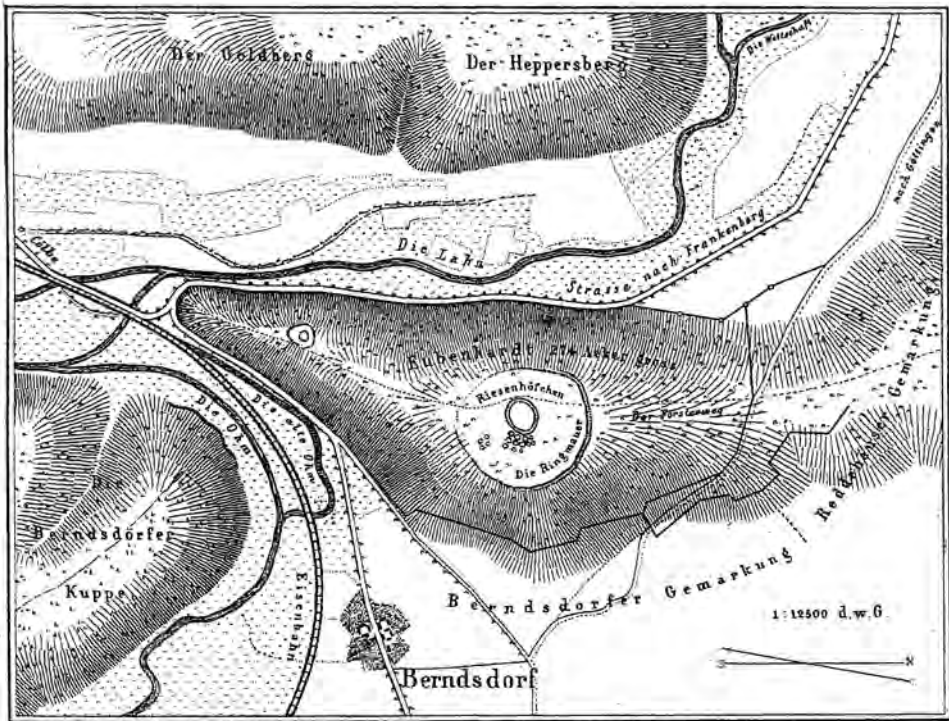


ABB. 11. Eibenhardt. Plan der Befestigungsanlage von 1869 (Quelle: Pfaff in Mühlhause 1869).

FIG. 11. Eibenhardt. Planul fortificației din anul 1869 (Sursa: Pfaff in Mühlhause 1869).

Hünenringe in der Kasseler Zeitung veröffentlicht hatte. Auf den Artikel Bezug nehmend beschreibt er die Wallanlage, die „[...] von den Landleuten der Gegend Ringmauer genannt wird“⁵. Ferner gibt es in der Akte noch zwei Schriftstücke, die den Steinraub an der Befestigung thematisieren. Es sollen Steine zum Chausseebau und zur Errichtung von Wohngebäuden nach Sarnau geschafft worden sein⁶. Auch eine erste Skizze der Anlage entstand wohl im 19. Jahrhundert.

Eine erste, detaillierte Beschreibung unterhistorisch-archäologischen Gesichtspunkten findet sich in den Mitteilungen

des Hessischen Geschichtsvereins 1902 (MHG Jg. 1901, 42-45). Im Bericht des Vorstandes des Marburger Zweigvereins wird über die V. Sitzung des Vereins am 07. Februar 1902 berichtet, wo „Herr Hauptlehrer Schneider“ die Anlage referiert. Er verweist auf E. Mühlhause, der die Anlage als Kultstätte für die germanische Gottheit Donar interpretiert (Abb. 11) (Mühlhause 1869, 311 ff.). Mühlhause hatte den Wall als Abschnittsbefestigung beschrieben. Ferner erwähnt er eine Brunneneinfassung unterhalb des unten besprochenen Riesenhöfchens. Auch erwähnt er einen Wall-Graben-Rest

5 OA Oberrosphé, Fst. 9, Abschrift vom 22.08.2016.

6 OA Oberrosphé, Fst. 9, Abschrift vom 22.08.2016.

nördlich des Riesenhöfchens, bezeichnet den Zusammenhang der Anlagen jedoch als fraglich (Mühlhause 1869, 312). Es handelt sich nach der Beschreibung um eine doppelte Wallanlage, der äußere Wall riegelte die Ostseite des Sporns ab und besaß eine Länge von 450 Schritt, eine Breite von 20 Schritt und war noch 1 bis 1,5 m hoch erhalten. Ein Graben konnte nach Mühlhauses Beschreibung nicht mehr ausgemacht werden. Innerhalb des Walls an der höchsten Stelle der Anlage, fand sich ferner ein 4 bis 5 Schritt breiter und weniger als 1 m hoher Wall, der von der Bevölkerung als Riesenhöfchen bezeichnet wurde. Dieser Ringwall war elliptisch, beinahe 60 Schritt lang und 35 Schritt breit mit einem Zugang an der Westseite. Von dieser Anlage ist wohl auch der meiste Steinraub zu bemerken, es seien 22 Fuder Steine zur Errichtung des Gasthauses in Lahntal und des Bahnhofes in Sarnau abgefahren worden. Dies zog Ermittlungen nach sich, die offenbarten, dass das Forstamt eine entsprechende Genehmigung erteilt hatte und die Zerstörung der Anlage nicht entsprechend gehandelt werden konnte (MHG Jg. 1901, 42 f.). Bereits früh wurde für die Wallanlage eine eisenzeitliche, im engeren Sinne keltische Datierung angesetzt. Insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Feldzug des Germanicus gegen die Chatten um 15 n. Chr. und der Lokalisierung von Mattium anhand geographischer Beschreibungen führten zu Mutmaßungen um entsprechende Anlagen (Wolff 1917, 93 f.).⁷

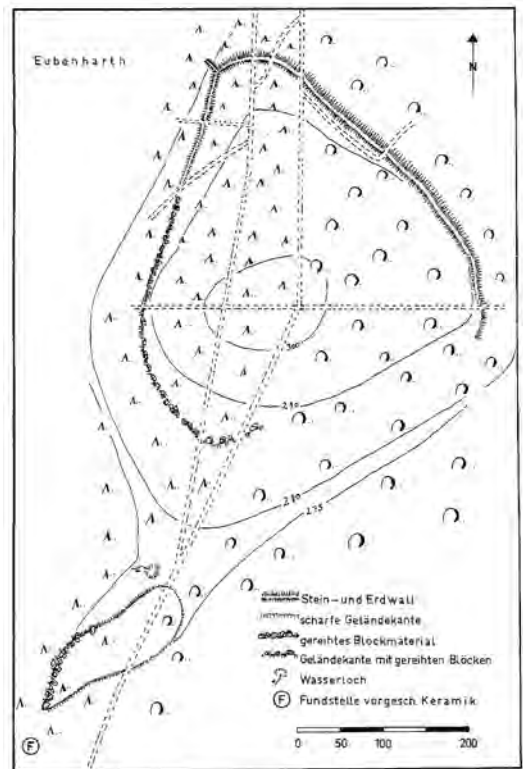


ABB. 12. Eibenhardt. Plan der Befestigung nach Eisel 1965 (Quelle: Eisel 1965).

FIG. 12. Eibenhardt. Planul fortificației după Eisel 1965 (sursa: Eisel 1965).

Neben den eher forschungsgeschichtlich interessanten Aktivitäten gab es auch in jüngerer Zeit Untersuchungen, die versuchten die Anlage zu datieren und somit in einen kulturhistorischen Kontext zu setzen. In der 1965 veröffentlichten Dissertation von G. Eisel wird die Befestigungsanlage erstmals ausführlicher behandelt. Auch er erwähnt Spätlatène funde, die jedoch auf den Aussagen von O. Uenze (1960) beruhen. Der von ihm veröffentlichte Plan

⁷ Wolff erwähnt zwar die Anlage, zieht sie und den Lahn-Übergang in prähistorischer Zeit allerdings in Zweifel. Seiner Meinung nach ist ein Vorstoß über den Ebsdorfer Grund nach Amöneburg und Burgholz für wahrscheinlicher.

der Anlage zeigt neben den gesicherten Wallstrukturen, die unten behandelt werden, auch „gereihtes Blockmaterial“ und „Geländekanten mit gereihten Blöcken“ auf (Abb. 12). R. Gensen erwähnt den Eibenhardt kurz und gibt an, dass einige neolithische Funde vorliegen, ausschlaggebend für die Datierung der Anlage aber Keramikfragmente der Spätlatènezeit seien (Gensen 1974, 46). Dieser Datierung wird auch in weiteren Publikationen stattgegeben (Gensen 1990, 491). Die neolithischen Funde wurden in jüngeren Studien der Michelsberger Kultur zugeordnet. Im Kontext der Besiedlung der Hessischen Senke als Lösslandschaft zeigt sich, dass die Fundstellen der Michelsberger Kultur in einem wesentlich dichteren Siedlungsverbund lagen, als in der älteren Forschung angenommen (Meyer 1993, 19). Obwohl zahlreiche der Höhensiedlungen in der Region Spuren neolithischer Aufsuchung und Nutzung aufweisen und R. Gensen dies auch bereits für den Eibenhardt erwähnte, führt er diese in seiner Zusammenstellung eisenzeitlicher Befestigungen in Hessen im Gegensatz zu gleichen Beobachtungen an anderen Anlagen nicht auf (Gensen 1990, 491. Gensen 1999, Abb. 7). Diese ältere Nutzung spielt jedoch, insbesondere bei landschaftsgenetischen Fragestellungen eine nicht unerhebliche Rolle (Meyer 1993, 22 f.). Als jüngereisenzeitliche Zentralsiedlungen in der näheren Umgebung seien hier der Dünsberg bei Gießen und eben die Amöneburg als Oppida genannt, die beide in jüngerer

Zeit behandelt wurden (Schulze-Forster 2015; Eisenach 2017, v. A. 160 ff.).

Im LIDAR-Scan (Abb. 13) tritt der Abschnittswall deutlich zu Tage. Der Scan zeigt, dass der von Eisel 1965 veröffentlichte Plan (vgl. Abb. 12) mehr Strukturen abbildet, als tatsächlich vorhanden sind. Gleiches trifft auf die Zeichnungen von Lange und die kartographische Aufnahme von 1869 zu (vgl. Abb. 10 und 11). Die Reihen von Blockmaterial zeigen sich nicht. Stattdessen ist aber der Wallverlauf deutlich nachzuvollziehen. In der Slope-Analyse (Abb. 14) ist hingegen ein bislang auf den überlieferten Kartierungen nicht abgebildeter Graben zumindest zu erahnen. Die Geländedepression folgt dem Wallverlauf und ist bislang nicht dokumentiert worden. Die wenigen, in den Akten erwähnten Lesefunde konnten dem Verfasser trotz längerer Wartezeit leider nicht zugänglich gemacht werden⁸. Somit muss eine genauere chronologische Ansprache der jüngeren Nutzungsphasen vorerst unterbleiben. Weitere Begehungen und die Entnahme eines Bohrprofils aus dem Wall und dem Graben sind geplant. Es bleibt die Hoffnung, dass die Untersuchung von Baumwürfen und die Wühltätigkeit von Wildschweinen (*Sus scrofa*) weitere Keramikfragmente erbringen, die eine genauere Datierung der Anlage ermöglichen, als dies bislang aufgrund der vorhandenen Stücke möglich ist⁹.

Die Zuordnung der beiden kleinen Befestigungen beruht auf rein theoretischen Überlegungen. Die bisherige Interpretation der Nutzung als

8 In der Literatur finden sich lediglich Abbildungen verschiedener jungpaläolithischer und neolithischer (michelsbergerzeitlicher) Silices, auf deren Abbildung hier verzichtet wird.

9 Das Fundeingangsbuch des Landesamtes für Denkmalpflege Marburg verzeichnet nur einige wenige Keramikfragmente, die nur allgemein als „vorgeschichtlich“ bzw. „eventuell eisenzeitlich“ angesprochen werden. Vgl. OA Oberrospho, Fdst. 9 (Eibenhardt/Eubenharth).

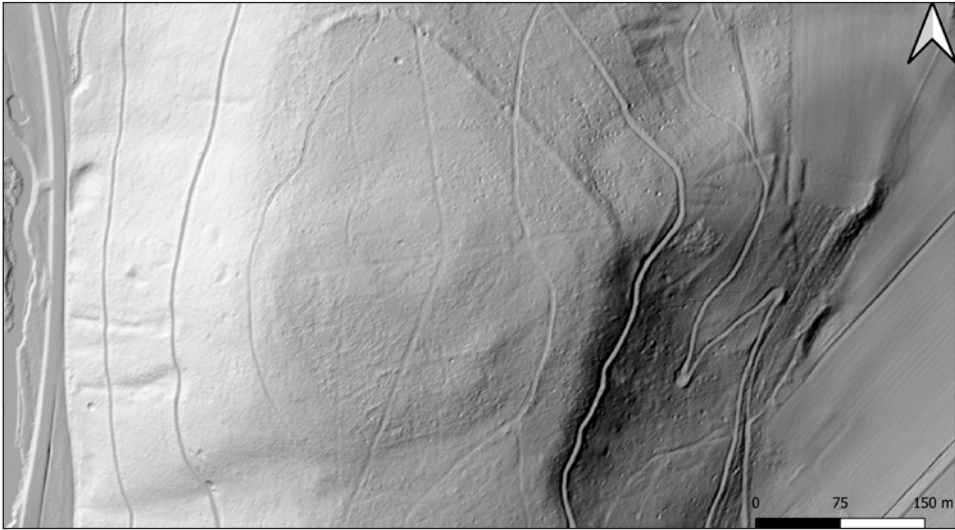


ABB. 13. Der Eibenhardt im Detail mit Wallstrukturen sowie Lahn und Ohm (Quelle: Verfasser; Basisdaten: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation).

FIG. 13. Eibenhardt în detaliu. Structura valului și r. Lahn și Ohm (sursa: autorul; baza de date a Administrației pentru gestionarea terenurilor și a geoinformației landului Hessa).

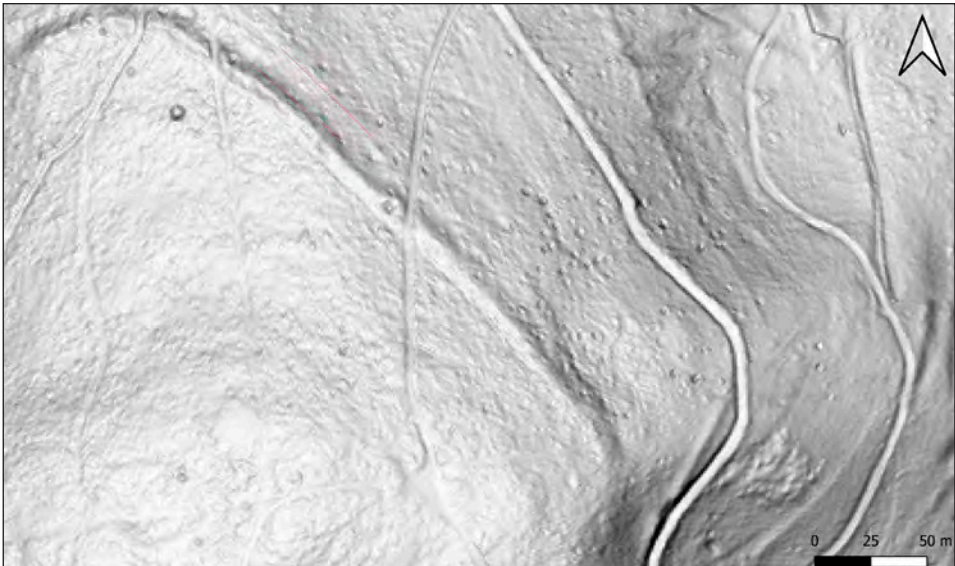


ABB. 14. Eibenhardt Slope-Analyse (sichtbarer Graben - rot) (Quelle: Verfasser; Basisdaten: Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation).

FIG. 14. Eibenhardt. Analize-slop (șanțul vizibil - roșu) (sursa: autorul; baza de date a Administrației pentru gestionarea terenurilor și a geoinformației landului Hessa).

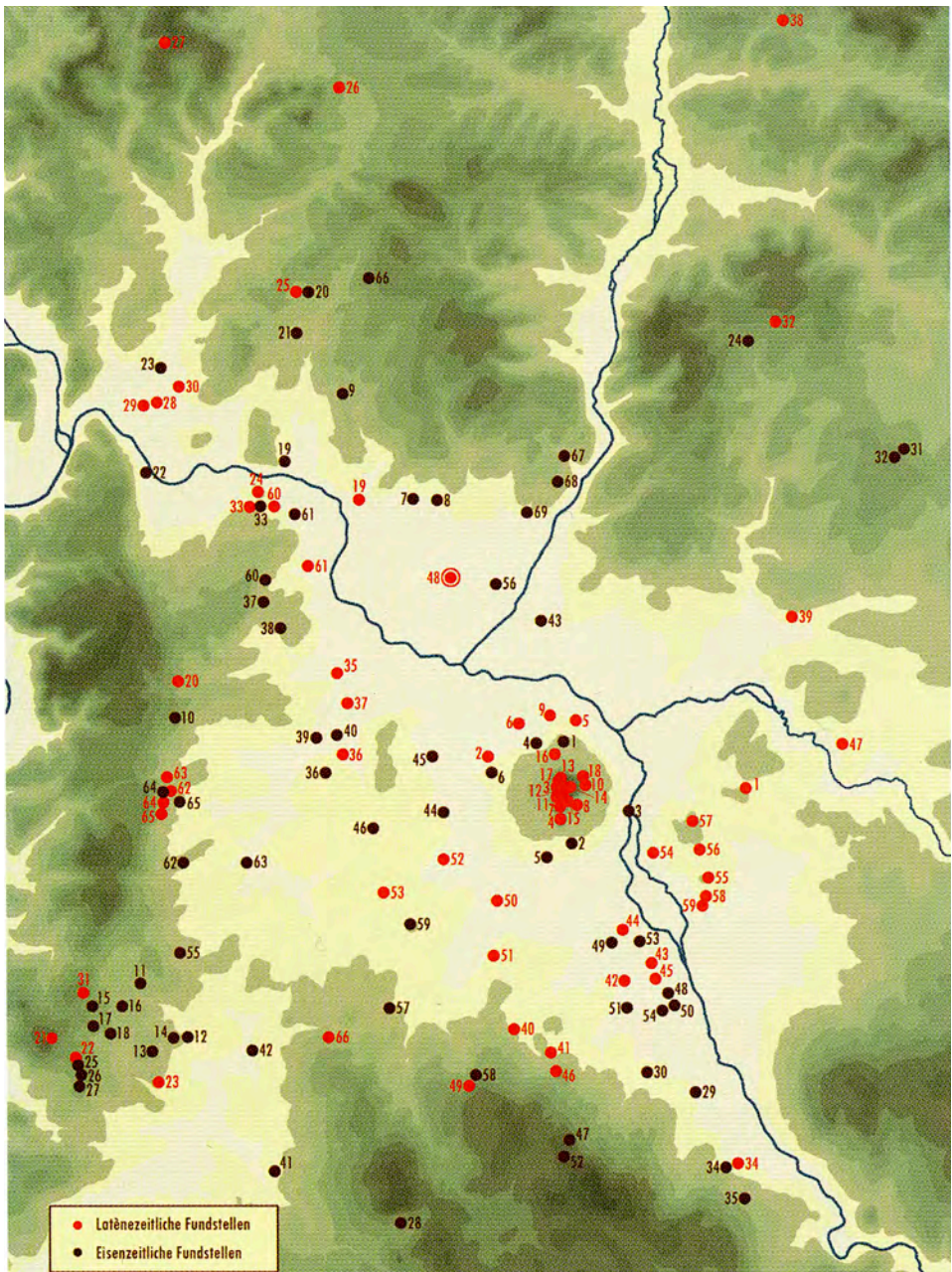


ABB. 15. Verbreitungskarten der sicher datierten, latènezeitlichen und eisenzeitlichen Fundstellen im Umfeld der Amöneburg (Quelle: Meiborg 2010).

FIG. 15. Harta cu răspândirea siturilor de epoca Latène și epoca fierului din regiunea Amöneburgului (sursa: Meiborg 2010).

sogenannte Flich- oder Fluchtburgen scheidet aufgrund der Verkehrssituation m. E. aus. Bei der Anlage dieser Vorposten stand mutmaßlich eher die Sicherung der Verkehrswege über die Lahnberge bzw. ins Amöneburger Becken im Vordergrund. Zumindest für den Schanzenkopf legt W. Görich dies wie oben beschrieben auch für die Karolingerzeit nahe. Grundsätzlich sind ähnliche Funktionen auch bei anderen Siedlungen bzw. Höhsiedlungen an den Randlagen des Amöneburger Beckens anzunehmen, sollten sie denn im Einzugsbereich der Täler, Flüsse oder Passwege über die begrenzenden Mittelgebirgszüge liegen (Abb. 15). Auch hier werden erst künftige Forschungen zeigen, wie die Verkehrsgeographie des Amöneburger Beckens in der Eisenzeit zu rekonstruieren ist. Eine endgültige Datierung und kulturhistorische Einordnung der

Anlagen ist von weiteren Funden und Forschungen abhängig. Insbesondere bei der Höhenbefestigung auf dem Eibenhardt sind weitere Untersuchungen vonnöten. Die dichte Bewaldung und teilweise bewegte Mikrotopographie machen geomagnetische Untersuchungen schwierig. Nichtsdestotrotz sind beide Anlagen für die Analyse des prähistorischen Verkehrssystems im Umfeld der Amöneburg von Interesse und sollten bei der Beurteilung nicht außen vor bleiben.

Die hier beschriebenen Anlagen sind bislang in der Literatur kaum berücksichtigt worden, auch weil entsprechende Untersuchungen und vor allem Funde fehlen. Die gute Erhaltung der Wallanlagen und die Lage an Zugängen in das fruchtbare Amöneburger Becken machen die Anlagen nach Auffassung des Verfassers dennoch zu lohnenswerten Forschungsobjekten.

LITERATUR

- Behaghel 1949:** H. Behaghel, Die Eisenzeit im Raume des rechtsrheinischen Schiefergebirges (Marburg 1949).
- Dobiat 1994:** C. Dobiat, Forschungen zu grabhügelgruppen der Urnenfelderzeit im Marburger Raum. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 17 (Marburg 1994).
- Dobiat 2010:** C. Dobiat, Grabhügel der Urnenfelderzeit auf den Lahnbergen bei Marburg. Arch. Denkmäler in Hessen 52 (Wiesbaden 2010).
- Eisel 1965:** G. Eisel, Siedlungsgeographische Geländeforschungen im südlichen Burgwald. Marburger GEogr. Schriften 24 (Marburg 1965).
- Eisenach 2017:** P. Eisenach, Interpretation späteisenzeitlicher und frühkaiserzeitlicher Siedlungsspuren auf der Amöneburg, Ldkr. Marburg-Biedenkopf. BKAL 14 (Rahden/Westf. 2017).
- Gensen 1974:** R. Gensen, Von Langenstein über den Christenberg zum Dünsberg. In: RGZM (hrsg.), Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Band 1. Fulda. Rhön. Amöneburg. Gießen (Mainz 1974), 44-50.
- Gensen 1975a:** R. Gensen, Frühmittelalterliche Burgen und Siedlungen in Nordhessen. In: Ausgrabungen in Deutschland. Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950-1975. Monogr. RGZM 1,2 (Mainz 1975), 313-337.
- Gensen 1975b:** R. Gensen, Eine archäologische Studie zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Marburger Landes. Fundber. Hessen 15, 1975, 361-386.

- Gensen 1979:** R. Gensen, Althessens Frühzeit. Frühgeschichtliche Fundstätten und Funde in Nordhessen. Führer zur hessischen Vor- und Frühgeschichte 1 (Wiesbaden 1979).
- Gensen 1990:** R. Gensen, Wetter-Oberrospe MR, Ringwall Eibenhardt. In: (Hrsg. F.-R. Herrmann, A. Jockenhövel) Vorgeschichte Hessens (Stuttgart 1990), 491.
- Gersbach 2006:** E. Gersbach, Die Heuneburg bei Hundersingen, Gemeinde Herbertingen. Eine Wehrsiedlung/Burg der Bronze- und frühen Urnenfelderzeit und ihre Stellung im Siedlungsgefüge an der oberen Donau. Forsch. u. Ber. Z. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 96 (Stuttgart 2006).
- Görich 1951:** W. Görich, Das Gronauer „Alte Schloss“ über der Salzböde. Eine frühkarlingische Straßenfeste. Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 1, 1951, 25-41.
- Görich 1960:** W. Görich, Die „Alte Schanze“ im Lahnberg bei Weidenhausen. In: 150 Jahre „Weidenhäuser Grabenfest“ in Marburg (Marburg 1960), 20-23.
- Görich 1972:** W. Görich, Betrachtungen zur „Vorzeit“ der Stadt Marburg. Hess. Heimat 22, 1972, 96-102.
- Görner 2002:** I. Görner, Bestattungssitten der Hügelgräberbronzezeit in Nord- und Osthessen. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 20 (Marburg 2002).
- Klug 1989:** J. Klug, Die vorgeschichtliche Besiedlung des Amöneburger Beckens und seiner Randgebiete. Arch. Ber. 2 (Bonn 1989).
- Kurz 2007:** S. Kurz, Untersuchungen zur Entstehung der Heuneburg in der späten Hallstattzeit. Forsch. u. Ber. Z. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 105 (Stuttgart 2007).
- Langsdorff 1927:** W. Langsdorff, Langsdorffsches Inventar. Kreis Marburg (Marburg 1927).
- Meiborg 2010:** Ch. Meiborg, Vorbericht zu den Ausgrabungen einer latènezeitlichen Brücke in der Kiesgrube von Kirchhain-Niederwald, Mittelhessen. BKAL 10, 2008/2009, 153-166.
- Meyer 1993:** M. Meyer, Zur Michelsberger Kultur im nördlichen Hessen. BKAL 1992/1993, 1993, 19-32.
- MHG Jg. 1901:** II. Zweigverein Marburg. Mitteilungen an die Mitglieder des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Jahrgang 1901, 1902, 38-50.
- Mühlhause 1869:** E. Mühlhause, Die Ringwälle in der ehemaligen Provinz Oberhessen. Zeitschr. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskunde N. F. 2, 1869, 311-328.
- Müller-Karpe et. al. 2003:** A. Müller-Karpe, A. Hüser, H. Stümpel, E. Erkul, B. Starossek, Geoarchäologische Untersuchungen im Bereich einer Grabenanlage bei Kirchhain-Burgholz – Hightech im Dienst der hessischen Archäologie. Hessen Archäologie 2002 (2003), 183-186.
- OA Oberrospe:** Ortsakte Wetter-Oberrospe hessenARCHÄOLOGIE, Außenstelle Marburg.
- Schulze-Forster 2015:** J. Schulze-Forster, Die latènezeitlichen Funde vom Dünsberg. BKAL 13, 2014/2015 (Rahden/Westf. 2015).
- Sprockhoff, Dragendorff 1939:** E. Sprockhoff, H. Dragendorff, Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission Bericht über die Tätigkeit der Römisch-Germanischen Kommission vom 1. April 1939 bis 31. März 1940. Ber. RGK 29, 1939, 1-5.
- Uenze 1960:** Handbuch historischer Stätten Deutschlands IV, Hessen, 295 f. s.v. Marburg (O. Uenze).
- Wolff 1917:** G. Wolff, Die geographischen Voraussetzungen der Chattenfeldzüge des Germanicus. Zeitschr. Ver. f. hess. Gesch. u. Landeskunde 50, NF 40, 1917, 53-123.
- Zeiler 2013:** M. Zeiler, Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland. Bericht über die montanarchäologischen Forschungen 2009-2011. Metalla 20/1, 2013, 1-196.

Dr. des. Daniel Scherf, Vorgeschichtliches Seminar, Philipps-Universität Marburg, Deutschland,
e-mail: daniel.scherf@staff.uni-marburg.de